

03.12.2020

An Herrn Peter Mayr, Leserbeauftragter der Zeitung „Der Standard“  
und die  
Leserbriefredaktion des „Standard“

**Betrifft: Interview mit Herrn Silvan Luley, Leiter des Vereins „Dignitas“ vom 30. November 2020**

Sehr geehrter Herr Mayr,  
sehr geehrte Damen und Herren,

die Österreichische Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (ÖGPP) vertritt als offizielle wissenschaftliche Fachgesellschaft eine klare fachlich begründete Position zur Frage des assistierten Suizids. Die ÖGPP hat am 24.05.2017 auch ein Positionspapier zu dieser Thematik herausgegeben, welches wir uns erlauben, im Anhang zu Ihrer Information beizulegen. Daraus ergibt sich, dass wir zu vielen von Herrn Luley im Interview ausgeführten Punkten, eine völlig andere Meinung vertreten. Alle angerissenen Themen zu erörtern würde in diesem Rahmen allerdings zu weit führen.

Seine Aussage, psychiatrische Kliniken würden mit suizidalen Menschen „wirklich schön Geld verdienen“, als deren Quelle nicht näher definierte „Fachpersonen“ genannt werden, können wir hingegen nicht unkommentiert lassen. Es ist nahezu unerträglich, dass der Vertreter einer Institution die Sterbehilfe als Geschäftsmodell betreibt, PsychiaterInnen den Vorwurf macht, aus pekuniärem Interesse Menschen in suizidalen Krisen „schädliche Übertherapien“ anzubieten. Die Aussage ist auch insofern absurd, da in den meisten österreichischen Regionen die psychiatrischen Akutbetten äußerst knapp und in der Regel sehr ausgelastet sind, eine „Übertherapie“ somit kaum im Interesse der behandelnden Ärzte liegen kann. Das österreichische Verrechnungssystem in Krankenanstalten bietet auch kaum finanzielle Anreize für eine überlange Verweildauer, die eher zu „Punkteabzug“ führt.

Die Aussage von Herrn Luley zeugt nicht nur mangelnder Kompetenz in der psychiatrischen Materie sondern beleidigt sämtliche Berufsgruppen, die Menschen in suizidalen Krisen professionell begleiten und behandeln.

Die ÖGPP vermisst in der Diskussion zu diesem Thema ein psychiatrisch- psychotherapeutisches Verständnis für Menschen, die - aus welchem Grund immer - den Wunsch nach einer Beschleunigung des Sterbeprozesses aussprechen. Eine unreflektierte Abhandlung der Frage, ob der Patient das Recht auf assistierten Suizid hat, bleibt an der Oberfläche und vernachlässigt die einem solchen Wunsch zugrundeliegenden Motive des Betroffenen wie Angst vor unerträglichen Schmerzen oder hilflosem Ersticken, aber auch die Sorge, anderen zur Last zu fallen. Verantwortungsvolles ärztliches Handeln besteht in dieser Situation in der Bereitschaft zur wertfreien und einfühlsamen Auseinandersetzung mit den geäußerten Wünschen des Patienten und im Anbieten von medizinischer Aufklärung, Behandlung und Unterstützung.

Die Behauptung Ihres Interviewpartners ist neben der fachlichen Problematik dazu angetan, den Ruf unseres Faches zu schädigen. Wir verwehren uns gegen diese Stigmatisierung und bedauern vor allem, dass nicht nur der Ruf von PsychiaterInnen geschädigt wird, sondern, dass die unreflektierte Äußerung von Herrn Luley geeignet ist, PatientInnen, die sich in Behandlung begeben, sowie deren Angehörige zu verängstigen und zu verunsichern.

Mit freundlichen Grüßen

Prim. Dr. Christa Rados  
Past president

Univ.Prof. Dr. Johannes Wancata  
Präsident der ÖGPP



1140 Wien, Molischgasse 11/ R01

[www.oegpp.at](http://www.oegpp.at)